

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordeſch.

II. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 23.

Freitag am 19. Juli

1839.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zulendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 190, im ersten Stock.

### Ernuthigung.

Es entwehet leif' die Klage  
Deinem Herzen, schwer gedrückt,  
Daf so wenig kurze Tage  
Dich das Leben nur beglückt,  
Daf stets neue Sorgen wieder  
Pressen deine bange Brust,  
Daf du mehr als deine Brüder  
Schmerz und Kummer dulden mußt.

Warum bin von allen Wesen  
— Sprichst du grollend — ich allein  
Von dem Schicksal außerlesen,  
Elend und gedrückt zu seyn?  
Warum liebt mich Gott denn minder?  
Warum gibt er mir nur Schmerz?  
Drückt er die erwählten Kinder  
Nur mit Liebe an das Herz?

Und so steh' ich — sprichst du bange —  
An des Lebens Marken bald,  
Matt das Auge, bleich die Wange,  
Und das Herz erkarrt und kalt.  
Warum gab mir Gott das Leben,  
Warum konnte ich allein  
— Stetem Schmerze hingegeben —  
Mich nicht meiner Tage freu'n? —

Freue nicht durch solche Worte  
An des ew'gen Vaters Huld.  
Schloß sich dir des Glückes Pforte  
Nicht durch deine eig'ne Schuld?  
Warst du nicht ein schwacher Slave  
Deiner sinnlichen Begier?  
Ward nicht jener Schmerz als Strafe  
Deiner vielen Sünden Dir?

Nein, der Ew'ge, der Begründer  
Jedes reinen Menschenglücks,  
Er umfaßt alle Kinder  
Warmen Herzen, milden Blicks;  
Dir auch ist er treuer Vater  
Wie er's allen Menschen war,  
Dir auch Ketter und Berather  
In den Stunden der Gefahr.

Und durchforschet still die Blätter  
Der Vergangenheit dein Blick,  
D, dann zeigt auch manche Letter  
Reiche Tage dir voll Glück.

Wo, o sprich! ist doch im Leben  
Wohl ein Herz so ganz verarmt,  
Das nicht einmal auch mit Wehen  
An der Freude Brust erwarmt?

Jeden hat des Ew'gen Güte  
Ja zum reichsten Glück geweiht,  
Jeder brach wohl einst die Blüte  
Reicher Erdenfruchtigkeit.  
D durchforsche nur die Blätter  
Prüfend in dem Lebensbuch,  
Da erglänzt in gold'ner Letter  
Dir auch mancher Segenspruch!

Laß das Bangen, laß das Klagen,  
Kömmst nicht alles, wie du's willst,  
Sorge nur, daß ohne Zagen,  
Du stets deine Pflicht erfüllst.  
Dann — o halte fest den Glauben,  
Wie du auch hienieden weinst! —  
Dir auch naht in Edens Lauben  
Der Vergeltung Stunde einst.

Jedem ward es nicht beschieden,  
Wie er auch sich rastlos müht,  
Daf er prangend schon hienieden  
Seine Ernte reifen sieht.  
Doch die Saaten, die wir staunten,  
Nein, verloren geh'n sie nicht,  
Denn sie weckt im Schoß der Zeiten  
Einer ew'gen Sonne Licht!

Hermann Waldow.

### Produktion der Lorberbeeren und Lorberblätter in Krain.

Zwischen Volosca und Abbazia, im ehemaligen Liburnien, wo in dem überaus felsigen Boden nur mittelst Sprengung und mühsamer Wegräumung der Steinmassen der Agrikultur eine kümmerliche Fläche gewonnen werden konnte, pflegen die industriösen Bewohner die durch die Abräumung ihrer urbaren Gründe entstandenen Steinhäufen mit Lorberbäumen dicht zu besetzen, und so von den gewonnenen Beeren und Blättern einigen Nutzen zu ziehen, den ihnen die leeren Steinhäufen sonst nie gewährt haben würden.

Solcher dichtbepflanzter Lorberstrecken mag es unge-

fähr 200 geben, welche alle zusammen eine Fläche von kaum 20 Foch einnehmen, so daß jedes einzelne Lorberwäldchen im Durchschnitte nur 160 Quadratlasten an Fläche enthält.

Da sich diese ungemein dicht bestockten Wäldchen am Rande herum und an den Gipfeln der Bäume außerordentlich stark belauben, so herrscht im Innern derselben selbst beim hellsten Tage nur eine graue Dämmerung.

Im Winter gewährt die dunkelgrüne Farbe dieser Wäldchen eine willkommene Abwechslung mit den mattgrünen, kleinblaubten Olivenbäumen, im Frühlinge verbreiten ihre vielfältigen Blüten einen balsamischen Duft, und im schwülen Sommer findet der erhigte Arbeiter eine angenehme Kühle darin.

Man kann annehmen, daß alle diese Lorberwäldchen jährlich gegen 300 Zentner an Beeren liefern, aus welchen in Deutschland das Lorberöl bereitet zu werden pflegt, und daß außerdem noch ungefähr 2000 Zentner Blätter aus denselben zum Verkaufe kommen. Bei einem Mittelpreise von 2 fl. pr. Zentner Beeren und von 3 fl. pr. Zentner Blätter entfällt auf die angedeuteten 20 Foch ein Totalgeldertrag von 1200 fl. und jedes einzelne Foch wirft einen jährlichen Nutzen von 60 fl. ab.

Für einzelne Bäume läßt sich hieraus kein Erträgniß berechnen, weil die Wäldchen mit jungen, mittlern und alten Stämmen sich allseitig durchkreuzend so dicht bestockt sind, daß eine Zählung derselben schlechterdings nicht ausführbar ist.

Franz Mühlstein.

### Jahresrechnung über die Gemeinde = Ausgaben der Stadt Triest im Jahre 1679.

Ueber manche sociale Verhältnisse und Gebräuche, wie solche um das Jahr 1679 in Triest bestanden, dürfte die nachstehende dem zweiten Bande des Archeografo Triestino entnommene Rechnung höchst willkommene Aufschlüsse enthalten.

Die damals übliche Währung der Lira à 20 Soldi wurde der deutlicheren Vorstellung wegen nach dem in der Rechnung selbst angeedeutetem Verhältnisse, dem zu Folge 4 1/2 Lira einem Gulden gleichkommen, auf Conventions-Münze reduziert.

Jährliche ordinäre Ausgabe der hochansehnlichen Gemeinde (magnifica Comunita) von Triest.

Dem Stadthauptmanne die jährliche Besoldung . . . . .	1111 fl. 8 kr.
Den Domherrn für drei gefungene Messen.	4 „ 8 „
Besoldung des Kaplans bei St. Peter . . . . .	66 „ 40 „
dto.            dto.    „ St. Rochus . . . . .	20 „ — „
dto   des Stadtwikars . . . . .	346 „ 40 „
Den drei Richtern . . . . .	148 „ — „
„ Gemeinde-Previsoren . . . . .	26 „ 40 „
Dem ersten Stadtarzte . . . . .	546 „ 40 „
Quartier, das für ihn bezahlt wird . . . . .	40 „ — „
Besoldung des zweiten Stadtarztes . . . . .	546 „ 40 „
dto    „ Stadtwundarzes . . . . .	266 „ 40 „

Dem kaiserlichen Kanzler (Canceller Cesarco)	99 fl. 40 Fr.
Den Herren Gemeinde-Vicedomen . . . . .	26 „ 40 „
Dem Protektor der Malefizbank (banco de Malefici). . . . .	18 „ 40 „
Dem Herrn Pallastkanzler (Canceller di palazzo) . . . . .	18 „ 40 „
Den beiden Rechnungsbeamten (Contisti) der Gemeinde . . . . .	96 „ — „
Den ehrw. Vätern Jesuiten als Schullehrern	400 „ — „
Dem Gemeinde-Präceptor (Precettore del Comune). . . . .	206 „ 40 „
Dem Herrn Uebersetzer der deutschen Briefe	36 „ — „
Dem Generalprocurator der hochansehn. Gemeinde . . . . .	20 „ — „
Den Solizitatoren in Wien und Prag . . . . .	200 „ — „
Dem Arsenal-Worsteher . . . . .	20 „ — „
Dem Kapellmeister im Dome . . . . .	80 „ — „
Dem Domorganisten . . . . .	69 „ 20 „
Dem hochwürdigen Priester Flego . . . . .	66 „ 10 „
Den Herrn Musikern im Dome . . . . .	79 „ 20 „
Dem Herrn Gefängniß-Procurator . . . . .	5 „ 20 „
Dem Herrn Hafen-Admiral . . . . .	12 „ 24 „
Demjenigen, der die Stadtthore auf- und zumacht . . . . .	29 „ 52 „
Dem Stadtaberbombardier . . . . .	106 „ 40 „
Dem Wach- und Robottenansager . . . . .	74 „ 13 „
Den Stimmabtheilern im Rathe . . . . .	16 „ — „
Dem Glockenläuter im Dome . . . . .	60 „ — „
Demjenigen, der die Trommel schlägt . . . . .	40 „ — „
Dem Sakristan von St. Peter und St. Rochus . . . . .	12 „ — „
Dem hochwürdigen Prediger sein Honorar für das gewöhnliche Almosen, welches jährlich die Richter machen . . . . .	48 „ — „
Demjenigen, der zur Predigt läutet . . . . .	1 „ 20 „
Dem Postier, der die Briefe von Görz bringt für das Wachs in den beiden Kirchen St. St. Petri und Rochi . . . . .	48 „ — „
Für das Del dto.            dto. . . . .	18 „ 10 „
Dem Comiliton der Scbirren (Comilitone della Scbirri) . . . . .	160 „ — „
Den 6 Scbirren à 48 fl. . . . .	288 „ — „
Für 100 Eimer Wein für seine Majestät den Kaiser . . . . .	577 „ — „
Den Herrn Justitiären (Giustizieri) . . . . .	8 „ — „
Den ehrwürdigen Domherrn für die Messe und Vesper am Tage St. St. Petri et Rochi . . . . .	4 „ — „
Dem Standartträger am Frohnleichnamstage . . . . .	1 „ 23 „
Den Feldwächtern (Guardiani delle contrate)	14 „ 40 „
Für das Del für die Wache . . . . .	18 „ 40 „
Für das Wachs am Frohnleichnamstage und der Oktave . . . . .	112 „ 13 „
Für das Wachs am Palmsonntage und bei der Procession am Charfreitage . . . . .	133 „ 20 „

Für verschiedene Zinsen (akatti), welche die hochansehnliche Gemeinde bezahlt . . .	179 fl. 11 Kr.
Für andere Zinsen (per altri akatti) . . .	65 „ 8 „
Den ehrwürdigen Vätern - Kapuzinern für das gewöhnliche Almosen . . . . .	40 „ — „
Dem Herrn Doktor Urbani auf Abschlag seiner Forderung . . . . .	400 „ — „

Summa . . . 7270 „ — „

Thomas de Vittalibus,  
Publicus juratus Computista.

M.....n

## Selim und Jedidda.

Aus den Zeiten der griechischen Freiheitskämpfe.

Erzählt von Franz Kav. Legat.

Gleich nach dem Ausbruche des blutigen Aufstandes in Morea flüchtete ein reicher, griechischer Kaufherr mit seiner jungen und reizenden Tochter Jedidda nach Syrien in die Gegenden des Libanons, wo er schon vordem einige Besitzungen angekauft hatte. Strenge Redlichkeit, eine unbegrenzte Menschenfreundlichkeit, wohl auch manches kostbare Opfer sicherten dem alten Manne scheinbar den Schutz und das Wohlwollen seiner muselmännischen Nachbarn.

Indessen trank der heilige Boden Griechenlands das Blut seiner, vergebens die schimpflichste Tyrannei nieder kämpfenden Landsleute, und jede Nachricht aus dem Vaterlande brachte auch für sein fühlendes Herz die schmerzliche Kunde von so vielen lieben und braven Gefallenen, denen das Licht der Freiheit nur erst in der Ewigkeit leuchten sollte.

Auch in die Berge Syriens drang bald die allgemeine Erbitterung der Türken gegen Alles, was hellenischen Namen führte, und in die heißen Thränen, welche die sanfte Jedidda ihrer unglücklichen Heimat opferte, mischten sich oft des besorgten Vaters gegründete Teufzer für ihre eigene Sicherheit.

Es war Abend. Der alte Grieche saß tiefsinnend im Freien vor seinem Hause, und blickte wehmüthig nach der sinkenden Sonne gegen Westen, wo ihn seine Sehnsucht hinzog zur schönen Heimat seiner Väter, deren Thaten einst die ganze berühmte Welt überglänzten, aber den Enkeln jetzt nur Schmach, Tod oder Claverei vererbten. Da kam Jedidda; „Vater laß uns nach Hause gehen,“ lispelte sie besorgt, „ihr belastet euch den kurzen Schlummer der Nacht nur allzuschwer mit den gewichtigen Bildern dieser Jammerzeit! Es lebt ja noch ein Allbarmherziger dort oben, und entscheidet über Staatenwohl, wie über einzelne Menschenlose gewiß nach seinem besten Willen.“

„Ja, wohl kann unser Trost jetzt nur vom Himmel kommen; doch ich folge dir, gute Jedidda“ — erwiderte der Alte — „führe mich, es thut mir so wohl an deinem Arme!“ —

Langsam schritten sie dem Hause zu; da trat ihnen

plötzlich ein schwarzer Slave entgegen, warf ein Papier vor das erschrockene Mädchen, und verschwand.

Zitternd öffnet sie es, wird bleich und fällt dem Vater in die vom Schrecken erstarrten Arme. Um seine Tochter beschäftigt, vermag dieser kaum die Blicke auf den geheimnißvollen Zettel zu richten; er erhielt in türkischer Sprache folgende Worte:

„Langes Elend bringt die nächste Stunde über jeden Griechen; Flucht ist vergeblich; verbirg, was zu retten ist, bei der zweistämmigen Eder; dein Freund wird es zu schützen wissen.“

Diese Schreckensbotschaft lähmte des Greises letzte Kraft; er ließ die kaum athmende Tochter zur Erde gleiten, und sank neben ihr nieder. Still und stumm wie bei Sterbenden, war es um die beiden Unglücklichen; endlich raffte Jedidda sich, von einem Gedanken wie neu belebt, empor; „Vater! rettet euch schnell, so lange sie nicht kommen!“ rief sie, und sah ihn mit geschlossenem Auge daliegen. Durch ihren Angstschrei aufgeschreckt, erhob sich zitternd der Greis, und wankte gegen die Schwelle des Vorhauses, wo er sich niederließ:

„Hier, Jedidda, hier laß mich allein die Mörder erwarten! flieh und nimm das Beste mit dir!“

„Vater! gedenke der schrecklichen Worte: Flucht ist unmöglich! — Gott hat unsere Lage gezählt! Ich sterbe mit euch, wenn nach unserem Blute die Feinde dürsten; doch tröstet euch! Unser Leben steht in der Hand des Allmächtigen.“

„Nun so thu, was der Unbekannte befehlt — vergrab' es schnell, dann will ich dich segnen und mit dir beten.“

Und bald erschien Jedidda mit einem Kästchen, verschwand zwischen den hohen Zedern, und kehrte nach einer Weile wieder.

„Es ist gethan, guter Vater, nun segnet auch zur letzten Stunde euere arme Jedidda! schluchzte sie, warf sich auf die Kniee, und neigte den Kopf unter den gehobenen Händen des ehrwürdigen Greises, und konnte nun erst weinen.“

So mochte in Gebete, Thränen und banger Erwartung eine furchtbare lange, halbe Stunde vorüber seyn, da kirt es nah und näher, und in diesem Augenblicke füllt sich der Hof mit bewaffneten Türken. In tiefem Tone befiehlt eine Stimme: „Besetzt alle Ausgänge, doch schonet für jetzt der verrätherischen Hunde; nicht zum leichten Tode sind sie bestimmt!“ —

Indessen sich schnell die Schar im Hofe vertheilte, schritt der Anführer mit einigen Soldaten gegen das Haus, und stieß an der Schwelle auf das knieende Paar, schon bereit, den Todesstreich zu empfangen: „Ergebt euch,“ schrie er, „Widerstand ist vergebens!“ — und in diesem Momente war die Tochter vom Vater gerissen, und beiden am Rücken die Hände mit Stricken gebunden.

„Jetzt durchsuchet das Haus, euer Kopf ist mir Bürge für Alles“ — fuhr der Häuptling fort — „für die Sicherheit dieser Elenden werde ich sorgen.“

Alsobald flammten mehrere Fackeln auf, die Türken verloren sich in den Gemächern und Gängen; nur er blieb mit wenigen bei dem unglücklichen Paare, das gebunden und bewusstlos auf den Steinplatten der Vorhalle dalag. Seine hohe, schöne Gestalt, der edle, ruhige Zug seiner Lippen, die ein krauser, schwarzer Bart umschattete, und wenn das unstete Fackellicht nicht täuschte, eine versteckte Wehmuth des glühenden Auges schienen sich nicht mit dem harten Ton seiner Befehle und seinem heutigen grausamen Dienste zu paaren.

Auf seinen Wink wurde Jedidda vom Boden gehoben; sie holte tief Athem, erblickte den jungen Anführer, und sank mit lautem Schrei wieder zusammen; denn es war Selim, der Sohn des mächtigen Weis, und seinem grausamen Vater sonst so ungleich; Selim, der auf seinen Zügen durch die Höhen des Libanon's beim gastlichen Herde des alten Griechen oft so friedlich verweilt hatte, und dessen Gastfreundschaft er nun so unwürdig lohnte.

Als schwer bepackt die Plündernden aus dem Innern des Hauses zurückgekehrt waren, brach der Zug sogleich auf, und schleppte die Gefangenen mit; doch gebot Selim einem Türken, Jedidda's Hände aufzubinden, und sie den steilen Pfad herab zu unterstützen.

Unter dem Abhange des Berges standen zwei Maulthiere, worauf die Gefangenen gesetzt und nun getrennt wurden. Ein langer Thränenstrom brach über die erstorbener Wangen Jedidda's, vergebens winkte sie mit der matten Hand ihrem Vater den bitteren Abschied nach; er konnte seine gebundenen Hände nicht rühren.

Der größere Zug nahm den alten Griechen in die Mitte, und verlor sich bald auf einem Seitenwege, während Selim mit vier Begleitern Jedidda auf der Hauptstraße weiter führte. In zwei Stunden ungefähr gelangten sie zu einem weitläufigen hohen Gebäude. Man hielt in einem großen Hofe, und übergab die vor Nachtfrost und Schrecken zitternde Jedidda einem schwarzen Sklaven, der sie in einem abgesonderten finsternen Gebäude unterbrachte.

(Beschluß folgt.)

### Revue des Mannigfaltigen.

Von den Ruinen des Schlosses Castle-Connell in England geht unter den Landleuten in der Umgegend die Sage, daß sie nicht eher zusammenfallen werden, bis nicht der weiseste Mann in der Welt sich unter ihnen befindet. — Ein in der Nähe wohnender Gentleman, Mr. E. bildet sich ein, zu der Ehre berufen zu seyn, von diesen Ruinen erschlagen zu werden. Er kann sich nicht entschließen, in die Nähe der Ruine zu kommen, und macht, wenn ihn der Weg bei ihr vorüberführt, lieber einen bedeutenden Umweg.

Wenn Jemand in den Theatern zu Rom während der Vorstellung aufsteht, die Veranlassung dazu sei, welche sie wolle, so muß er fünf römische Thaler Strafe zahlen. Wer seinen Hut oder seine Mütze auf dem Kopfe behält, wird ohne Weiters herausgewiesen. Erlaubt sich

ein Schauspieler unanständige Stellungen, oder setzt er Etwas zu seiner Rolle hin, was nicht im Couffleurbuche steht, so wird er auf 5 Jahre auf die Galeeren geschickt, und darf nicht wieder auftreten. Wer seinem Nachbar während der Vorstellung eine Ohrfeige gibt, kommt lebenslang auf die Galeeren, und verwundet er Jemand, so verliert er das Leben. Weisfall und Tadel dürfen weder laut, noch durch Zeichen an den Tag gelegt werden — die Uebertreter kommen auf sechs Monate in's Gefängniß.

Im Hannover'schen heißt der Kauschutt: Kummer. Fr. v. U. in W. schrieb dem Major W. ein Billet, worin es hieß: daß, weil ihr Kummer die Wallgäste morgen zu sehr geniren würde, sie den Herrn Major bitten müßte, denselben mit Artilleriepferden wegfahren zu lassen.

Raphael's Grabschrift im Pantheon zu Rom, die der Cardinal Bembo verfaßte, lautet:

„Alle hic est Raphael, — timuit quo, hospite, vinei  
„Rerum magna parens, et moriente mori.“  
„Hier ruht Raphael; als er noch lebte, da bangte Natur, daß  
„Sieger er sei; als er starb, daß sie auch sterbe mit ihm.“

Ein Juwelier in New-York macht bekannt: „Bei mir sind alle Gattungen kostbarer Edelsteine zu haben etc.“ und fügt hinzu: „daß sie wie die Thränen einer jungen Witwe glänzen — aber nicht wie jene, welche sie um den verstorbenen Mann vergießt.“

### Literarische Notizen.

In der k. k. priv. National-Druckerei des Dr. Ludevít Gaj erschienen in Kurzen: Slavische Volkslieder aus Krain, Steiermark, Kärnten, und den angrenzenden Theilen von Ungarn, gesammelt und herausgegeben von Stanko Vraz. Freunden der slavischen Volkspoesie wird die Herausgabe dieses interessanten Werkes um so mehr zu empfehlen seyn, als ihnen die im Verlage dieser Zeitschrift an's Licht getretenen »krainischen Volkslieder« nun Gelegenheit zu lehrreichen Vergleichen und Aufschlüssen bieten, und beide Sammlungen selbst sich gegenseitig ergänzen dürften:

Die geographischen Mappen zu Schaffarik's slavischen Alterthümern kommen noch dieses Jahr heraus, und so wird dieser ausgezeichnete Gelehrte abermals nicht bloß in historischer, sondern auch in geographischer Hinsicht einen neuen Lichtstrahl in das finstere Alterthum des großen Stavenstammes werfen. —

Der rühmlichst bekannte böhmische Dichter und Gelehrte Cefakovsky arbeitet an einem böhmisch-slavischen Etymologikon, und wird das vierbändige Werk vielleicht noch vor Verlauf dieses Jahres die Presse verlassen.

M.

### Krain's Flora.

Mitgetheilt von Andreas Fleischmann.

Von den vorzüglichsten Gewächsen des k. k. botanischen Gartens zu Laibach sind bis zum 19. Juli folgende zur Blüte gekommen:

Aconitum obtusifolium, Stumpfblättr. Eisenhut. — Acon. geraniifolium, Storchschnabelblättr. Eisenh. — Acon. pyramidale, pyramidenförmiger Eisenh. — Allium acutangulum, spitzkantiger Lauch. — Allium fallax, trügllicher Lauch. — Bupleurum ranunculoides, ranunkelblütiges Heidenohr. — Bup. exaltatum, erhöhtes Heidenohr. — Chrysanthemum inodorum, geruchlose Wucherblume. — Chr. Parthenium, mutterkrautartige Wucherbl. — Chr. corymbosum, ebensträußige Wucherbl. — Digitalis ferruginea, rostrother Fingerhut. — Dig. grandiflora, großblütiger Fingerh. — Malva fastigiata, abgekipfelte Kefepap. — Mal. italica, italienische Kefepap. — Mal. Morenii, Moren's Kefepap. — Ranunculus Lingua, großer Hahnenfuß. — Pimpinella magna, große Wibernelle. — Pimpinella Saxifraga, kleine Wibernelle. — Physalis Alkekengi, Judentürcke. — Sempervivum montanum, Berg-Hauswurz. — Sambucus Ebulus, Zwerg-Hollunder. — Saponaria officinalis, gebräuntliches Seifenkraut. — Spiraea salicifolia, weidenblättr. Spierstaude. — Tomasinia verticillata, quirlförmige Tomasinie.

Auflösung der Charade im Blatte Nr. 22.  
Hofmann.